

## Einführung

Der vorliegende Band enthält 14 Beiträge, die auf Nachschriften von öffentlichen Vorlesungen am Hamburger Priesterseminar der Christengemeinschaft basieren. Dabei geht die Auswahl der Vorlesungen auf den Herausgeber zurück, die Bearbeitung der Rohmanuskripte haben die Autorinnen und Autoren der Beiträge selbst besorgt. Die Vielfalt des individuellen Stils wurde bei der Übertragung in die Schriftform bewusst beibehalten.

Die Initiative zur Vorlesungsreihe »Akzente christlicher Erneuerung« reicht bis in den Sommer 2008 zurück. Damals stand uns Seminarleitern vor Augen, dass wir sieben Jahre nach der Gründung des Hamburger Priesterseminars zu einem kritischen und offenen Dialog über Fragen der Erneuerung des Christentums aufrufen wollten. Welche Themen sind diesbezüglich in der Christengemeinschaft bereits bearbeitet worden, welche Erneuerung steht uns noch bevor, wo haben wir bisher zu wenig geleistet?

Mit dem Wintersemester 2009/2010 beginnend haben wir in drei Jahreszyklen einmal monatlich Referentinnen und Referenten aus der Dozentenschaft und dem Freundeskreis des Seminars eingeladen, den Studierenden und der interessierten Öffentlichkeit ihre Forschungsergebnisse und Fragestellungen vorzutragen. Eine besondere Reihe bildeten dabei die Vorlesungen von Wolfgang Schad, Volker Harlan und Wolfgang Held unter dem Titel »Christus und die Erde«. Damit war bereits ein Themenbereich berührt, den wir untersuchen wollten: Lässt sich die seit der Aufklärung beobachtbare Trennung des naturwissenschaftlich-atheistischen Weltbilds von einer christlich spirituellen Sicht her in einen neuen Dialog von Wissenschaft und religiöser Erfahrung bringen?

Auch allen anderen Beiträgen ist die Suche nach Entwicklungen eigen, die über ein bloßes Bewahren von Überliefertem hinausgeht. Ebenso durchzieht der Gegensatz bzw. das Zusammenspiel zwischen Offenbarung und Erfahrung die Darstellungen. Denkt man sich das Christentum in Entwicklung radikal, dann kommt man nicht an der Frage vorbei, ob neben den Offenbarungen, die uns durch die Bibel überliefert sind, aktuelle und persönliche Offenbarungen göttlicher Gegenwart möglich sind. Weiter ist zu fragen, welchen Stellenwert und welche soziale Bedeutung wir solchen Gotteserfahrungen beimessen wollen. Nicht alle Beiträge schließen dabei gängige theologische Fragestellungen an, manche sind bewusst aus einer gänzlich anderen Perspektive verfasst.

Als Herausgeber habe ich mir erlaubt, die Reihenfolge der Themen neu zu ordnen. So habe ich den Beitrag »**Der Evolutionär**. Perspektivwechsel der Schöpfung im 3. Jahrtausend« von **Tom Tritschel** an den Anfang gestellt. Der Künstler und Pfarrer aus Bochum lebt sich in die Vorgänge ein, die wir gemeinhin »Schöpfung« nennen, schmeckt sie vom Schweigen vor dem Anfang alles Schaffens her durch und bringt die dabei aufkommenden Bewegungen der »sozialen Plastik« Gottes in Beziehung zu den kosmologischen Darstellungen der Weltentstehung aus der Sicht Rudolf Steiners.

Der zweite Beitrag wurde von dem Evolutionsbiologen **Wolfgang Schad** übernommen und trägt den Titel »**Alles Denken in Entwicklung ist christlich**. Evolution und Christentum«. Er nimmt uns mit auf eine Geschichtsreise, die uns zunächst in die griechische Antike führt, in der das Denken noch statisch war. Von dort aus führt er uns in die Neuzeit. Erst im 18. Jahrhundert kam erstmals der Gedanke auf, dass Evolution nicht als die bloße Entfaltung eines bereits im Keim fertig gebildeten Lebewesens gesehen werden kann, sondern stetig echte Neubildungen hervorbringt. Damit wird jedoch auch deutlich, dass Gottes Schöpfung ihrem Wesen nach unvollendet ist.

Das Thema »**War Jesus der erste Christ?** Die Zentralfragen der Christologie«, das sich der britische Pfarrer **Tom Ravetz** vor dem Hintergrund seiner theologischen Arbeiten für seine erste Vorlesung vorgenommen hat, macht die Spannung deutlich, aus der heraus wir

christliche Entwicklung theologisch befragen müssen: Unser Gott war Mensch und zugleich Gott. Aus der lebendigen Balance zwischen Göttlichem und Menschlichem können wir seine Einzigartigkeit nicht nur verstehen lernen, sondern erfahren in ihr auch die Lebensbedingungen für unser Wachstum im Glauben.

Mit ihrem Beitrag »**Religiöses Denken. Vom Erdbeben zur Auferstehung**« weist die Literaturwissenschaftlerin **Ruth Ewertowski** auf die Formen des Verstehens hin, die der Auferstehung Jesu Christi erkennend gewachsen sein können. Anhand von Heinrich von Kleists »Das Erdbeben von Chili«, der Hiobsgeschichte und der Katastrophe von Fukushima beschreibt sie auf diese Weise einen denkerischen Zugang zum Sündenfall, zur Menschwerdung Gottes und zur leiblichen Auferstehung.

Dankbar bin ich der Kieler Theologieprofessorin **Sabine Bobert** dafür, dass sie sich als Gastreferentin am interdisziplinären Gespräch beteiligt hat. Ihre Vorlesung »**Neue Gedanken – neues Gehirn. Theologie auf neurowissenschaftlicher Basis**« schafft eine Verbindung zwischen den Aussagen des Origenes-Schülers Evagrius Ponticus aus dem 4. Jahrhundert über das Meditieren und aktuellen Ergebnissen der Hirnforschung zum gleichen Thema. Die heilenden Wirkungen des Meditierens stellt Sabine Bobert dabei etwa in Zusammenhang mit dem Begriff der »Neuroplastizität«, der lebenslangen Bildfähigkeit des Gehirns durch die Art, wie wir denken, meditieren und wahrnehmen.

Einen in mehrfacher Hinsicht besonderen Beitrag zu diesem Buch leistete **Norbert Schaaf** aus seiner langjährigen künstlerischen Arbeit als Pfarrer: In seiner Vorlesung »**Jeder sieht, was er sucht. Unterwegs zu einem neuen Altarbild**« führt er anhand von Bildbeispielen in die Spannung zwischen dem Bilderverbot des Alten Testaments und der Überfülle von Bildern, die im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende religiöse Erfahrung im Christentum ermöglichen wollten. Mit dem Begriff des »Inbild« verweist er die Hörer, Leser und Betrachter auf die bildschaffende Potenz im Innern jedes Menschen.

Der Philosoph und Anthroposoph **Jörg Ewertowski** stellt sich in seinem Beitrag »**Rudolf Steiner immer wieder neu sehen. Geschichtlicher Abstand als Chance**« die Aufgabe, exemplarisch einen hermeneutischen Umgang mit dem Werk Rudolf Steiners vorzuführen. Er sucht damit der schlechten Alternative von zeitlosem Konservieren oder historischem Relativieren zu entgehen. Anhand der Vortragsreihe »Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen« von 1911 arbeitet er so heraus, wie Steiner das Werden der Welt nicht nur als einen Entwicklungsprozess, sondern als Geschichte darlegt, deren Mittelpunkt das Mysterium von Golgatha ist.

**Volker Harlan** unternimmt eine andere Reise: »**Vom Land aufs Meer! Wie Christus uns lehrt, auf dem Wasser zu wandeln**«. Das Thema des Biologen und Pfarrers ist der notwendige Übergang vom Festen zum Flüssigen, wenn wir dem Lebendigen gerecht werden wollen. Ausgehend von dem Wort Goethes von der »Bildung und Umbildung organischer Naturen« zielt sein an der Pflanzenbetrachtung geschulter Blick unmittelbar ins Neue Testament: Wie lebt eine Rede Christi wie das Sämännsgleichnis in der Anschauung der Hörenden? Woran bemerken wir den Wechsel vom »Gesetzten« alttestamentarischer Gebote zum Wässrig-Fließenden im Bildhören, das wir an der Bergpredigt gewinnen können?

Mit dem Beitrag des Organisationsberaters und Sozialforschers **Adriaan Bekman** »**Was ist christliche Führung? Die Trinität als Leitbild christlicher Gemeinschaft**« kommt der Bereich menschlicher Organisationen in das Blickfeld. Bekman unterscheidet grundsätzlich die Welt geistiger und natürlicher Ordnung von der Sphäre der aus der Kraft der Seele zu gestaltenden »menschlichen Schöpfungswelt«. Trägt uns Menschen die Natur- und Geistwelt durch die fraglose Existenz ihrer kosmischen Kräfte, so ist der Seele eigen, dass sie gerade nicht kontinuierlich

existiert, sondern immer wieder neu wird und wieder vergeht. Aus dieser Grundeinsicht speist sich die Beachtung von Prozess und Dialog für jede Art Sozialgestaltung.

Aus der konkreten Beobachtung sozialer Interaktion von Jugendlichen findet der Psychotherapeut **Mathias Wais** den Anstoß für seine Überlegungen zum Thema: »**Wie entstehen Kult-Orte heute?** Religiöse Bedürfnisse Jugendlicher in einer post-christlichen Gesellschaft«. Er beschreibt die Stufen, die informelle Begegnungen von Jugendlichen an Straßenecken charakterisieren: Diffuse Erwartung, Innenraumbildung, Schwellenraum, demonstrative Zusammengehörigkeit. Was dort zelebriert wird, mutet wie ein Kult an, der zugleich Bestätigung der Zugehörigkeit und Selbsttranszendenz zum Ausdruck bringt.

»**Regt uns Christen der Islam an oder auf?** Christentum und Islam in Geschichte und Gegenwart« lautet der Titel des Beitrags von Milan Horák. Der tschechische Religionswissenschaftler und Pfarrer untersucht anhand unterschiedlicher historischer Parallelen, wie das (Spannungs-)Verhältnis zwischen Christentum und Islam als ein Spiegel verstanden werden kann, der die versäumte Entwicklung innerhalb der einen Religion für die andere Religion sichtbar machen kann. Drei Zielsetzungen können dabei für das Christentum (wieder-)entdeckt werden: Handeln nach dem Glauben, konkreter statt abstrakter Glaube, reale Anwesenheit Gottes.

Seiner zweiten Vorlesung in der Reihe, die sich dem Thema des Bösen stellt, hat Tom Ravetz ein Zitat von Elie Wiesel vorangestellt: »**How can we speak of it? How can we not speak of it?**« Der Untertitel macht deutlich, worüber zu sprechen schwer fällt, aber wovon zu sprechen dennoch notwendig ist: »Der gute Gott und das Böse nach Auschwitz«. Ausgehend von der provozierenden Frage, ob es nach Auschwitz eine Gotteslästerung wäre, von einem »guten Gott« zu sprechen, geht er dem Ursprung des Bösen nach, das er in Anlehnung an Rudolf Steiner als Ergebnis einer »schöpferischen Resignation« Gottes charakterisiert. Die umgekehrte Frage provoziert ebenfalls: Ist es nach Auschwitz für die himmlischen Wesen blasphemisch, vom »guten Menschen« zu sprechen?

Der Astronom **Wolfgang Held** wendet sich in seiner Vorlesung den kosmischen Verhältnissen des Planeten Erde zu: »**Einzigartig und doch die Mitte.** Von der Stellung der Erde im Makrokosmos«. Anhand verschiedener Beispiele für die Größenverhältnisse und Bewegungen unter den Planeten unseres Sonnensystems macht er anschaulich, dass weder das Innere der Materie determiniert, noch das Äußere des Weltalls gegenüber der Erde gleichgültig ist. Dem von den Quantenphysikern beschriebenen »Möglichkeitsfeld« in der Erdmaterie stellt er ein »Erwartungsfeld« im Umkreis der Erde gegenüber, als dessen Mitte unser Heimatplanet empfunden werden kann.

An den Schluss der Sammlung habe ich die vollständig umgearbeitete Vorlesung gerückt, mit der ich die Akzente-Reihe am 16. September 2009 eröffnet habe: »**Die andauernde Gegenwart Gottes.** Lesarten einer christlichen Wahrheit«. Anhand meiner persönlichen Rezeptionsgeschichte von Rudolf Steiners Darstellungen über die »Wiederkunft Christi im Ätherischen« versuche ich auf die notwendige Vielfalt der Zugänge zu christlichen Grundwahrheiten aufmerksam zu machen. Der Beitrag stellt selbstverständlich keine Zusammenfassung der in diesem Buch versammelten Inhalte dar, darf aber vielleicht als thematischer Schlussstein gelten.

Bei den Danksagungen möchte ich mich kurz fassen: Ein umfassender Dank geht an Doris Quirling für ungezählte Stunden Abschreibens vom Aufnahmegerät, weiter danke ich Tom Ravetz für die Zusammenarbeit bei der Konzeption der Vorlesungsreihe, sowie allen Autorinnen und Autoren für ihre Mitarbeit und die Feinarbeit an den Manuskripten der einzelnen Beiträge.